

November 2025

**frei
gy
mer**



yblick Das freigymmer-Magazin

Nimmt Bildung persönlich
Dein Weg zur Matur, ab der 5. Klasse

Inhalt

7	Das Redaktionsteam Wer ist der yblick?	24	freigymmer unterwegs Eine Kennenlernwoche mit ihren Höhen und Tiefen Höhe, Adrenalin, Kicks, Überwindung und Mut Die Wanderlust der Quarta 3 18-stündige Reise auf einen anderen Planeten Zwischen der spanischen Sprache und der Kultur Málagas Die Vielfalt von Marketing Eine künstlerische Reise in die Antike Die sportlichen Seiten Südfrankreichs und Barcelonas Eine abenteuerliche und lustige Entdeckung Roms Zwischen Eiskernen, Rosmarin und der Juso Einblicke in die Fokustage
9	Start ins Schuljahr 2024/25 Willkommen zurück und ein dynamisch-rollender Start ins neue Schuljahr!	36	Maturafeier 2025
5	Partnerschaft mit Bühnen Bern Bühne frei für den freigymmer!	39	Impressum
10	Sportanlässe im Jahresverlauf Sport als Balance zum Schulstress Highlights		
14	Menschen am freigymmer Vom freigymmer zum Berner Symphonieorchester Nach der Pensionierung wieder zurück in die Schulumgebung		
18	Austausch in Japan		
20	Schreibwettbewerb in der Volksschulstufe		
22	Ergänzungsfach BG Projekt		

Das Redaktionsteam

Wer ist der yblick?

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir freuen uns, dass Sie eine druckfrische Ausgabe des diesjährigen yblick in den Händen halten. In der vierten Ausgabe des Schülerinnenmagazins führen wir Sie noch einmal durch das letzte Schuljahr. Vom Schuljahresstart über vielzählige Ausflüge der verschiedenen Jahrgänge bis hin zu der Maturfeier halten wir die Highlights für Sie fest und lassen sie noch einmal aufleben.

Ein besonderer Schwerpunkt unserer diesjährigen Ausgabe liegt auf der Theaterwoche, in deren Rahmen die Tertianer/-innen und Sekundaner/-innen eine Woche lang auf und hinter die Kulissen von Bühnen Bern schauen konnten. Ausserdem stellen wir Ihnen in der Rubrik «Porträts Ehemaliger» Nils Kohler, den Klarinettenisten des Berner Symphonieorchester, vor.

Unterstützt bei der Redaktionsarbeit wurden wir von Susanne Failing und Ina Broekmann sowie von Julia Weldemann, die uns mit dem Layout geholfen hat. Vielen Dank an sie.

Viel Vergnügen beim Lesen!
Das Redaktionsteam



V.l.n.r.: Sophie Bertram, Lena Schulze, Vivienne Meer

Willkommen zurück und ein dynamisch- rollender Start ins neue Schuljahr!

Das neue Schuljahr startete mit einem ersten Highlight in der Aula: Der Schweizer Jo-Jo-Profi Ivo Studer präsentierte eine beeindruckende Show – inklusive spektakulärer Licht- und Feuereffekte.

Ende der 90er Jahre grassierte ein weltweiter Jo-Jo-Boom und wie hunderte von anderen Schülerinnen und Schülern entdeckten auch Ivo und sein Freund Jan im Sommer 1998 das Jo-Jo für sich. An einem Jo-Jo-Wettkampf im Jahr 1999 lernten sich die beiden jungen Künstler kennen.

Auf der freigymmer-Bühne zeigte Ivo, dass ein Jo-Jo weit mehr ist als nur ein Spielzeug. Mit faszinierender Präzision, Tricks und rhythmischen Bewegungen zog er die Zuschauerinnen und Zuschauer in den Bann. Doch das war noch längst nicht alles: Freiwillige aus dem Publikum durften mit ihm auf die Bühne und lernten mit Unterstützung einige Basics. Als kleines Dankeschön gab es dafür Gratis-Jo-Jos in leuchtenden Farben. Ein dynamischer Einstieg in ein neues Jahr!

Vivienne Meer



Bühne frei für den freigymmer!

Seit 2019 ist der freigymmer Partnerschule von Bühnen Bern. Im Rahmen dieser Partnerschaft besuchte unsere Kulturbefragte Sascha Lüthy mit dem Theaterclub regelmässig besondere Bühnen-Highlights in der Saison 24/25. Das ebenfalls von ihr geleitete Projekt «Kleine und grosse Theaterbühnen» ist ein inzwischen fest etabliertes Angebot der Projektwochen vor den Herbstferien und erfreut sich dort reger Nachfrage. Der hier präsentierte Text ist im Rahmen der Kulturwoche vom 13.–19.09.24 entstanden.

Brahms und Tschaikowsky im Duett

Unsere kulturreiche Theaterwoche begann im Casino. In eleganter Atmosphäre hörten wir eine Einführung von Pavel B. Jiracek zum Duett von Brahms und Tschaikowsky. Wer waren diese beiden Komponisten? Welche Art von Musik machte diese Künstler aus? Wie ist ihr gemeinsames Stück zustande gekommen? All diese Fragen wurden in ungefähr 30 Minuten beantwortet und direkt danach ging es auch schon in den festlichen Orchestersaal, wo wir im Parkett unsere Plätze einnahmen. Der Dirigent, Krzysztof Urbański, war an diesem Abend ein Highlight für sich: ein dynamischer und junger Dirigent, der mit tänzerischen und lebhaften Bewegungen dem Orchester den Takt vorgab. Es war faszinierend, dem Orchester zuzuhören und gleichzeitig Urbański auf dem Dirigentenpodium tanzen zu sehen. Man fühlte seine Leidenschaft. Nebenbei bemerkt, er dirigierte den grössten Teil des Stückes auswendig.

Blick hinter die Kulissen

In der Felsenau erlebten wir unter der sachkundigen Leitung von Marco, dem Musikpädagogen von Bühnen Bern, bei einem Blick hinter die Kulissen eine sogenannte szenische Probe der Oper Arabella. Dabei wurden ausgewählte Szenen mit dem Dirigenten, dem Regisseur, der Pianistin, Kostümbildner/-innen und natürlich den Schauspielenden eingespielt, jedoch noch ohne Kostüm. Dadurch wird der Fokus auf den Auftritt und das Schauspielern gelegt.

Leider fehlten einige Darstellerinnen, womit man aber bei einer Theaterproduktion oft rechnen muss. Eine solche Probe erfordert also auch Improvisationskunst von allen Beteiligten, damit man trotzdem etwas auf die Beine stellen kann.



Nebst den Proben wurden wir auch (wortwörtlich) hinter die Kulissen geführt.



In der Felsenau werden nämlich auch Kulissen und Requisiten gebaut. Es gibt eine Schlosserei und Schreinerei, Maler/-innen und Kascheur/-innen. Wir durften bei allen Prozessen zuschauen und Fragen stellen, wie ein Bühnenbild entsteht und einzelne Elemente einer Produktion erstellt werden. Uns war bisher gar nicht so bewusst, wie viel Arbeit hinter einer Theater- oder Opernproduktion steckt. Aber jetzt wissen wir, wie alles gemacht wird und können auch die kleineren Elemente wertschätzen, die scheinbar wenig auf der Bühne ausmachen.



Opernprobe Arabella im Stadttheater

Marco begrüßte uns, und schon tauchten wir direkt in die Welt der Dramaturgie ein, mit einem kurzen Workshop zum Ablauf der Proben. Insgesamt hat man nur 6 Wochen Zeit, um alles auf der Bühne einzuproben, vorher müssen die Darsteller/-innen natürlich ihre Texte auswendig lernen. Das Orchester, welches wir auch an einem späteren Zeitpunkt besuchten, probt zuerst getrennt von den Sängerinnen und Sängern. Diesesmal durften wir einen Blick auf die grosse Bühne des Stadttheaters werfen und konnten auch die Kulisse für die Oper Arabella anschauen. Das Proben verlief ähnlich wie bei den szenischen Proben – der Regisseur, der Dirigent und die Pianistin waren dabei. Neu dazu kamen die Techniker hinter den Kulissen und dem Licht. Der Dirigent übernimmt die Führung, der Regisseur kommentiert, ob alles passt, und die Pianistin begleitet die Singenden im Rampenlicht. Es wird effizient gearbeitet und keine Minute wird vertrödet.

Für viele war es das erste Mal, dass sie Operngesang hörten. Es beeindruckte uns, wie kräftig die Stimmen waren. Es stellte sich danach die Frage, wie man auf diese Lautstärke kommen kann, aber das liegt ganz einfach an der Technik und jahrelanger Übung. Bis zum Mittag haben wir Marco mit unseren Fragen beschäftigt.



Don Quixote

Die Ballettvorführung «Don Quixote» war sicherlich nicht das, was wir alle erwartet hatten. Es war eine moderne Inszenierung von Po Cheng Tsai, aufgeführt in der Vidmarhalle. Uns wurde zwar die Geschichte in einer 30-minütigen Präsentation vorgestellt, aber auch ohne diese Präsentation hätte man gleich viel vom Tanz verstanden.

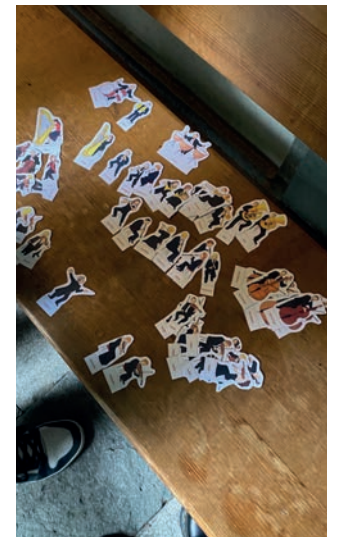
Ich habe versucht nachvollzuziehen, was durch die Bewegungen dargestellt oder erzählt wurde. Obschon die Tänzer/-innen alle sehr talentiert waren, wurde es mir einfach nicht klar, was hinter den Tänzen steckte. Ich reflektiere und interpretiere gerne Gesehenes, aber dieses Mal fiel es mir schwer, etwas zu finden. Ich hatte keinen Anhaltspunkt und ich fragte mich, ob es wirklich eine Bedeutung habe. Die Musik war jedenfalls sehr passend und Bühne und Requisiten waren minimalistisch gehalten. Ich verstehe die Bedeutung der Figur mit der Maske in der hinteren Reihe auf der Brücke immer noch nicht, aber ich fand ihre



Auftritte immer sehr interessant, denn sie konnte ihre Finger und Hände so komisch verbiegen. Vielleicht lag es auch daran, dass wir so weit hinten saßen, dass ich nicht gut erkennen konnte, was diese Figur herumtanzte.

Orchesterprobe Arabella, Blick hinter die Kulissen

Mittwochs befassten wir uns den ganzen Morgen mit dem Orchester einer Oper, unter der Leitung einer Musikpädagogin. Wir haben den Aufbau in einer kurzen Übung genauer angeschaut und durften auch mit dem Chefdirigenten der Oper Arabella, Nicholas Carter, einige Worte austauschen und Fragen stellen.



Er scheint eine sehr perfektionistische und hart arbeitende Person zu sein. Das konnten wir dann bei den Proben beobachten. Er musste das Orchester einige Male unterbrechen und korrigieren. Natürlich gehört das zum Üben dazu, aber das Zuhören fiel mir immer schwieriger, und ich wurde nach einer Weile auch regelrecht müde. Ich könnte wahrscheinlich nie so lange in einem Orchester





deshalb bin ich froh, dass wir auch davon einen Einblick erhalten haben.

La Vie Parisienne

Ich muss zugeben, dass mich «La Vie Parisienne» anfangs etwas überwältigt hat. Als ich sah, dass die Operette drei Stunden dauerte, fragte ich mich, ob es wirklich nötig sei, dass sie so lange gehe. Doch letztendlich hat sie mich überrascht und überzeugt, besonders durch die bezaubernde Gesangs- und Schauspielkunst. Ich fand es auch beeindruckend, wie die Darsteller sich so viele Texte



spielen. Nachmittags machten wir uns dann auf den Weg ins Stadttheater, um wieder hinter die Bühnen blicken zu können. Dieser Nachmittag hat mir am besten gefallen, denn wir konnten wirklich der Produktion des technischen Geschehens und der Kostümbildnerinnen zuschauen. Es war beeindruckend zu sehen, wie alles aufgebaut ist, denn man sieht das Technische wie Licht etc. gar nicht vom Zuschauerraum aus,

merken konnten. Die Kostüme haben mir ebenfalls sehr gut gefallen, da sie perfekt zu den Charakteren auf der Bühne passten. Vor allem die lilafarbenen Kleider direkt nach der Pause waren sehr schön. An manchen Stellen empfand ich die Dialoge etwas fragwürdig und die Witze nicht besonders lustig, obwohl das Stück in einer modernisierten Version aufgeführt wurde. Insgesamt war es so umfangreich und lang, dass es mir schwerfiel, den ganzen Inhalt im Kopf zu behalten. Ich war zudem dankbar für die Bildschirme mit den übersetzten französischen Texten, denn ohne sie hätte ich wohl nicht alles verstanden.

Workshop Theater in den Vidmarhallen, selbst Theater spielen

Am letzten Tag unseres Programms angekommen, widmeten wir uns gemeinsam mit der Theaterpsychologin einem wichtigen Thema: der Hierarchie des Theaters. Sie führte uns in die komplexe Struktur und die verschiedenen Berufsfelder ein, die den reibungslosen Ablauf eines Theaterstücks ermöglichen. Von den Schauspielerinnen und Schauspielern auf der Bühne, über die Regisseure, bis hin zu den Bühnenbildnern, Maskenbildnern und Kostümdesignern – jeder einzelne Job ist unverzichtbar. Ausserdem durften wir den riesigen Kostümfundus besuchen. Die schiere Grösse und Vielfalt dieses Fundus



war beeindruckend – ein wahres Paradies für alle, die sich für Mode oder Geschichte interessieren. Wir durften durch die langen Reihen der Kleiderständer streifen und entdeckten dabei Kostüme, die von verschiedenen Epochen und Stilen inspiriert waren. Wir sahen alte, gut erhaltene Stücke, die offensichtlich seit vielen Jahren genutzt werden, ebenso wie brandneue Outfits, die für aktuelle Produktionen angefertigt worden waren. Besonders faszinierend fand ich die Vielfalt – von Hochzeitskleidern bis hin zu groben und klobigen Kostümen, die wohl für humorvolle Szenen oder groteske Charaktere entworfen wurden. Jedes einzelne Kostüm erzählte seine eigene Geschichte und es war spannend zu sehen, wie durch das richtige Outfit eine Rolle zum Leben erweckt werden kann.

Nach der Mittagspause erwartete uns ein kreativer Workshop, geleitet von der Musikpädagogin des Theaters. Hier durften wir selbst aktiv werden: Es wurde uns die Möglichkeit gegeben, in die Rolle eines/einer Darsteller/-in zu schlüpfen. Zunächst war die Aufgabe, sich ein Kostüm aus einem kleineren Fundus auszusuchen. Das war schon eine Herausforderung für sich, denn jedes Kostüm weckte neue Ideen und wir hatten nur begrenzte Zeit. Nachdem sich jeder von uns für ein Kostüm entschieden hatte, sollte ein kleines Theaterspiel entwickelt und aufgeführt werden. Es war lustig zu sehen, welche Art von Theater die einzelnen Gruppen sich in kürzester Zeit ausgedacht hatten.



Sturmhöhe oder Heathcliff Heathcliff

Mit diesem Theater schlossen wir unsere Theaterwoche ab. Wir wurden zu einem unterhaltsamen Apéro im Le Beizli eingeladen, der von guter Stimmung und feinem Essen begleitet wurde. Das Theaterstück Sturmhöhe hingegen war für mich etwas schwer nachzuvollziehen. So viel wurde gesagt in weniger als zwei Stunden. Immer wieder hat eine Person ihren Charakter gewechselt und man wusste nie genau, wer Heathcliff oder Cathy war.

Die Kostüme, der Kostümwechsel und die Requisiten waren mir auch alles ein Rätsel. Aber schon bei der Einführung hatte die Frau gesagt, dass man nicht immer alles

verstehen muss, was mir nicht so gut gefallen hat, aber ich hätte nicht so ein verwirrendes Theater erwartet. Auch bei diesem Theater muss ich zugeben, dass die Schauspieler/-innen alle talentiert waren, denn sich so viel Text merken und auch korrekt wiedergeben können, könnte ich nie.

Das Buch von Emily Brontë, auf welches das Theater basiert, hatte ich schon gelesen, also ist mir schon während dem Schauen bekannt gewesen, was genau abgeht. Aber so viele Ähnlichkeiten hatte das Theater auch nicht zum Buch. Es war jedenfalls eine definitiv interessante und moderne Inszenierung und ich frage mich, wie man als Dramaturgin (in diesem Fall Milena Michalek) überhaupt auf so was kommen kann.

Vivienne Meer

Sport als Balance zum Schulstress



Futsal-Cup 2024



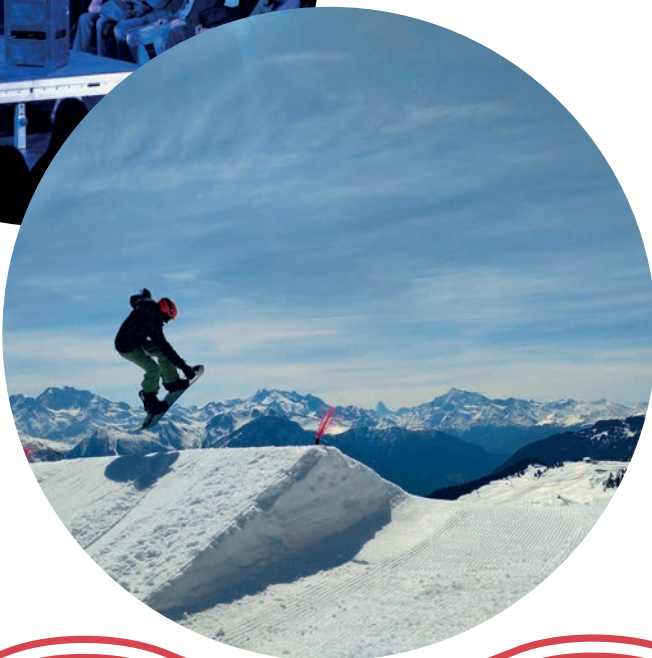
Volley-Cup 2024



Racketlon 2025



Highlights



Vom freigymmer zum Berner Symphonieorchester

Nils Kohler machte im Jahr 2003 seine Matura am Freien Gymnasium Bern. Seine Schwerpunktfächer waren Spanisch und Latein. Heute spielt er als Klarinettenist im Berner Symphonieorchester.

Dass er Musiker werden wollte, war ihm aber lange nicht klar. Erst im letzten Schuljahr überlegte er sich ernsthaft, was er nach der Matura machen möchte und entschied sich schliesslich für das Musikstudium. Schon während seiner Schulzeit spielte Musik eine grosse Rolle. Er spielte Klarinette und war im Jugendsinfonieorchester des Konservatoriums Bern aktiv. Dort merkte er, wie viel Freude ihm das Zusammenspiel mit anderen machte. Gleichzeitig erhielt er die Rückmeldung, dass sein Niveau für ein Musikstudium ausreichen würde, was ihn in seiner Entscheidung bestärkt.

Er bestand die Aufnahmeprüfungen an mehreren Musikhochschulen in der Schweiz und begann sein Studium. Danach war er viele Jahre freischaffend tätig: Er unterrichtete, spielte Konzerte und lebte von Projekt zu Projekt. Diese Zeit beschreibt er als herausfordernd, finanziell und persönlich. Oft war unklar, wie es weitergehen würde. Rückblickend sagt er, dass er damals nicht wusste, wie schwierig der Musikberuf wirklich ist. Vielleicht sei es sogar gut gewesen, dass er das alles nicht vorher gewusst habe.

Mit der Zeit wurde ihm klar, dass er nicht hauptsächlich unterrichten, sondern selbst musizieren wollte. Deshalb begann er, sich auf Orchesterstellen zu bewerben. In der Schweiz gibt es jedoch nur wenige Orchester mit festen Anstellungen. Bei einem sogenannten Probespiel bewerben sich oft mehrere Hundert Musiker/-innen. Nur etwa 40 werden eingeladen. Das Vorspielen findet meist anonym hinter einem Vorhang statt, damit die Jury unvoreingenommen entscheiden kann. Nach mehreren Runden wurde Nils ausgewählt, er erhielt die Stelle beim Berner Symphonieorchester, musste sich aber im ersten Jahr nochmals beweisen. Erst nach diesem Probejahr wurde die Stelle definitiv. Nils sagt, dass der Beruf als Orchestermusiker viel Selbst-



Nils Kohler, Bild von nilskohler.com

verantwortung verlangt. Wer zu einer Probe kommt, muss vorbereitet sein. Zeit zum Üben bleibt dann keine. Auch Lampenfieber ist für ihn bis heute ein Thema. Was ihm hilft, ist eine gute Vorbereitung. Ausserdem unterrichtet er heute nebenbei Yoga und hat Techniken gefunden, um mit der Nervosität besser umzugehen, etwa durch Atmung, Bewegung und Achtsamkeit. Auch die sogenannte Alexander-Technik hat ihm geholfen, besser mit Haltung und körperlicher Belastung beim Musizieren umzugehen.

Ein prägendes Erlebnis war für ihn ein Konzert im Opernhaus Zürich mit dem bekannten Dirigenten Nikolaus Harnoncourt. Zusammen mit ihm durfte er sogar in dessen Haus in Salzburg proben. Besonders beeindruckt hat ihn, wie Harnoncourt es schaffte, bekannte Werke von Mozart oder Beethoven so zu dirigieren, dass sie neu klangen, obwohl sie schon hunderte Male gespielt worden waren.

Trotz vieler schöner Erfahrungen spricht Nils auch offen über die Schwierigkeiten seines Berufs. Gerade nach dem Studium war es nicht einfach: wenige Stellen, viel Konkurrenz, viele Reisen ins Ausland, darunter auch viele Rückschläge. Ein Probespiel in Stockholm oder London kann schnell mehrere hundert Franken kosten, ohne dass es zu einer Anstellung kommt. Das sei frustrierend gewesen, besonders wenn man viel Zeit und Energie investiert hatte.

Heute arbeitet Nils 80% beim Berner Symphonieorchester. Er hat einen geregelteren Alltag, aber immer noch genug Zeit für eigene Projekte und das Yoga. Auch wenn der Weg dahin nicht immer einfach war, ist er dankbar, dass er seine Leidenschaft zum Beruf machen konnte.

Vielen Dank an Nils Kohler für das spannende und ehrliche Gespräch. Es war mir eine Freude zu hören, wie sein Weg verlaufen ist, mit Höhen und Tiefen, aber auch mit viel Engagement und Mut.

Vivienne Meer

Nach der Pensionierung wieder zurück in die Schulumgebung

Interview mit Katharina Bruni und Christoph Hausammann aus der ehemaligen Hauswarte-wohnung

Was haben Sie gemacht, bevor Sie hierhergezogen sind, und wie sieht Ihr Alltag aus?

Katharina Bruni: Also, der Alltag sieht natürlich anders aus als zu der Zeit, als ich noch gearbeitet habe. Ich habe ursprünglich Kindergärtnerin gelernt und danach war ich Schulleiterin. Nach der Pensionierung haben wir zuerst in Hinterkappelen gewohnt. Von dort sind wir durch einen Glücksfall hierhergekommen. Wir geniessen unseren Alltag. Sophia, unsere Enkelin, ist häufig bei uns und wir spielen viel mit ihr. Zudem Nähe ich und liebe den Garten, den ich umgestalten kann, und wir machen uns ein gutes Leben.

Christoph Hausammann: Ich bin anfänglich auch in der Schulszene gewesen, habe aber bereits 1983 aufgehört und habe nachher andere Sachen gemacht. Ich habe geholfen, das Lokalradio zu gründen, damals hiess es Radioförderband, aber das ist schon lange her, jetzt heisst es – glaube ich – «Bern eins». Danach war ich fünf Jahre lang Spieleerfinder, dann bis zu meiner Pensionierung Objektkünstler und ich habe jedes Jahr zwei Ausstellungen gemacht. Vor der Pensionierung hatten wir einen grossen Garten und ich habe dann eigentlich nur noch Windobjekte für diesen Garten gemacht und keine Ausstellungen mehr.

Wie sind sie zum freigymmer gekommen?

Christoph Hausammann: Wir haben in einem Haus mit drei Stockwerken gewohnt und ich habe seit drei bis vier Jahren eine unheilbare Beinerkrankung und kann immer weniger weit laufen. Deshalb steht hier auch ein elektrischer Rollstuhl, ich kann ungefähr noch 30 Meter laufen. Wir wussten, die Zeit im Haus in Hinterkappelen geht dem Ende zu, und dann haben wir durch Glück – mithilfe von Regula Moser – diese Wohnung gefunden. Wir sind mit ihr und ihrem Mann befreundet und als wir ihnen beim Abendessen von unserer Wohnungssuche erzählt haben, hat sie uns auf die frisch renovierte Hauswartewohnung hingewiesen.



Katharina Bruni und Christoph Hausammann

Sind Sie auch an Events vom freigymmer beteiligt?

Christoph Hausammann: Letztes Jahr hat ein Mädchen bei uns geklingelt und hatte ein A4-Blatt in der Hand und hat sich schon im Voraus entschuldigt, es würde am Samstag etwas lauter und später werden, aber wir seien auch eingeladen. Da haben wir gedacht, dass das doch super sei, gute Musik und anscheinend auch Hotdogs. Also sind wir am Samstag dorthin, haben Hotdogs gegessen und getanzt. Wir haben es auch mit den Lehrpersonen sehr gut, und wir werden auch an die Weihnachtsessen eingeladen. Wir fühlen uns gut aufgehoben.

Katharina Bruni: Das absolute Verbindungsglied ist Ädu (Adrian Schär), der Hauswart.

Christoph Hausammann: Der ist eine Bombe. So hilfsbereit und er hat uns schon bei so vielen Sachen geholfen, die wir nicht mehr hinbekommen.



Katze Scampi

Wenn Sie ein Maskottchen für den freigymmer auswählen könnten, welches wäre es?

Katharina Bruni: Ich würde ein Maskottchen auswählen, bei welchem das Handy gleich eingebaut wäre. Die älteren Schüler/-innen stecken sich die Kopfhörer in die Ohren und das Handy in die Hand und gehen los.

Haben Sie Sachen oder Talente, die Sie sonst ausüben oder die Ihnen am Herzen liegen?

Christoph Hausammann: Also alles Handwerkliche. Katharina näht und ist auch im Garten aktiv.

Katharina Bruni: Was ich auch sagen muss, ist, dass wir ja beide aus einem Berufsbereich in Richtung Bildung kommen und deshalb ist das mir auch sehr wichtig. Ich glaube, dass eine gute Bildung und eine gute Schule essenziell sind. Ich habe meinen Beruf sehr sehr gerne gemacht. Ob es jüngere Kinder im Kindergarten oder später ältere Kinder und Eltern waren, ich habe sie immer gerne motiviert und begleitet. Ich wusste schon seit ich jung war, dass ich etwas in die Richtung machen will.

Lena Schulze, Vivienne Meer

Ein fremdes Land, eine fremde Sprache und viele schöne Erinnerungen

Im Frühling 2024 hatte Naira Burtolf die Gelegenheit, ein Austauschsemester in Japan zu verbringen. Sie ist sehr dankbar dafür, denn es war ein wunderschönes und spannendes Erlebnis.



Als ich in Japan ankam, konnte ich weder Japanisch sprechen noch lesen. Das machte es anfangs schwierig, mich zu verständigen, da sowohl die japanische Sprache als auch die Kultur ganz anders sind als hier in der Schweiz. Meine Gastfamilie war jedoch unglaublich freundlich, geduldig und hilfsbereit. Dank ihrer Unterstützung konnte ich Japanisch erlernen und mich nach und nach besser ausdrücken.

Die ersten Wochen waren insgesamt eine grosse Herausforderung, aber auch sehr lehrreich. Ich entdeckte viele neue Dinge, neues Essen, die Stadt Nagoya, in der ich lebte, und natürlich auch den Schulalltag an einer japanischen Schule.

Besonders schön war es, die verschiedenen Feste und Traditionen miterleben, die ganz anders sind als die in der Schweiz. Im Sommer feiert man in Japan Natsumatsuri, ein Sommerfest, das in jedem Dorf und in jeder Stadt stattfindet. Ich mochte es sehr, denn das Essen war köstlich, und ich hatte viel Spass, mit meinen Freunden und meiner Gastfamilie zu feiern.

Bei diesen Festen trägt man ein Yukata, das ist ein traditionelles Sommerkleid, und ich hatte das Glück, eines von meiner Gastfamilie als Geschenk zu erhalten.

Nicht nur die Traditionen und das Essen sind ganz anders als hier in der Schweiz, sondern eben auch die Schule. Ich war an einer privaten Schule und wie an den meisten japanischen Schulen musste ich auch eine Uniform tragen. Die Lektionen dauerten 50 Minuten, also länger als hier in der Schweiz. Was mir besonders gefiel, waren die vielen Club-Aktivitäten, die fast alle japanischen Schulen anbieten. Sie boten mir die Gelegenheit, mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen und insgesamt aktiver zu werden. Ich trat dem Kendo-Club bei, das ist eine japanische Kampfkunst, und machte auch beim Pfeilbogenschiessen mit. Ich hatte dort sehr viel Spass und erlernte die Kunst des Bogenschiessens. Es gab viele prägende Erlebnisse, ich habe neue Freundschaften geschlossen, schöne Orte erkundet und nicht nur dabei immer wieder neue Gerichte der japanischen Küche kennengelernt. In Japan kann man fast überall unterwegs zu einem sehr guten Preis essen. Meine Freunde und meine Gastfamilie zeigten mir tolle Orte, die ich nur weiterempfehlen kann.

Insgesamt hat mein Aufenthalt in Japan nicht nur meine Sprachkenntnisse verbessert, sondern auch meinen Horizont erweitert. Ich empfehle jedem, der sich für Kulturen, Sprachen und Menschen interessiert, einen Austausch zu machen. Es war eine der besten Erfahrungen meines Lebens. Ich habe so viel erlebt, gelernt und Freundschaften geschlossen, die ich für immer schätzen werde.

Naira Burtolf



Amüsantes und Tiefgründiges aus dem Deutschunterricht

Was fehlt unserer Schülerzeitung noch? Diese Frage stellte sich bei einer der ersten Redaktions-sitzungen im August. Eine spontane Idee war ein Schreibwettbewerb, welcher zu unserer Freude in der 5.–8. Klasse viel Anklang fand. Die Auswahl fiel uns nicht leicht, trotzdem haben wir uns für drei Gewinnertexte entscheiden müssen. Wir möchten uns bei allen Teilnehmer/-innen bedanken und hoffentlich bis auf ein Nächstes!

Wie meine Katze mich zum Weinen gebracht hat

Aline Balmer 7c

Jeden Mittwoch komme ich völlig erschöpft von meinem Training nach Hause, möchte am liebsten Abendessen, duschen und so schnell wie möglich ins Bett gehen. Diesen Mittwoch habe ich plötzlich daran gedacht, wie es wohl meiner Katze geht.

Seit diesem Sommer haben wir eine Katze, da meine Familie in den Ferien oft weg ist, geben wir die Katze den alten Besitzern zurück. So auch in den Sportferien, während ich am Skifahren war, war meine Katze bei ihren alten Besitzern. Seit den Sportferien habe ich meiner Katze noch nie richtig «Hallo» gesagt. Also bin ich diesen Mittwoch zu ihr gegangen und habe sie gestreichelt. Und, als ich so da saß mit meiner Katze auf meinem Schoss, ist mir plötzlich aufgefallen, wie oft meine Katze allein ist.

Ich bin ein Mensch, der sehr gerne mit anderen zusammen ist. Wenn ich allein bin, macht mich das manchmal traurig. Und als ich meine Katze so ansah, hatte ich plötzlich das Gefühl, dass sie einsam ist. Und wie aus dem Nichts flossen mir langsam Tränen über meine Wangen ins Fell meiner Katze. Als ob sie etwas merken würde, hob sie ihre kleine Pfote und legte sie mir auf die Schulter.

Und wenn ich jetzt etwas später darüber nachdenke, habe ich das Gefühl, dass ich meine Angst vor der Einsamkeit in ihren Augen gesehen habe. Ich habe meine Katze gesehen, die oft allein ist und spürte, wie es ist, wenn ich allein bin.

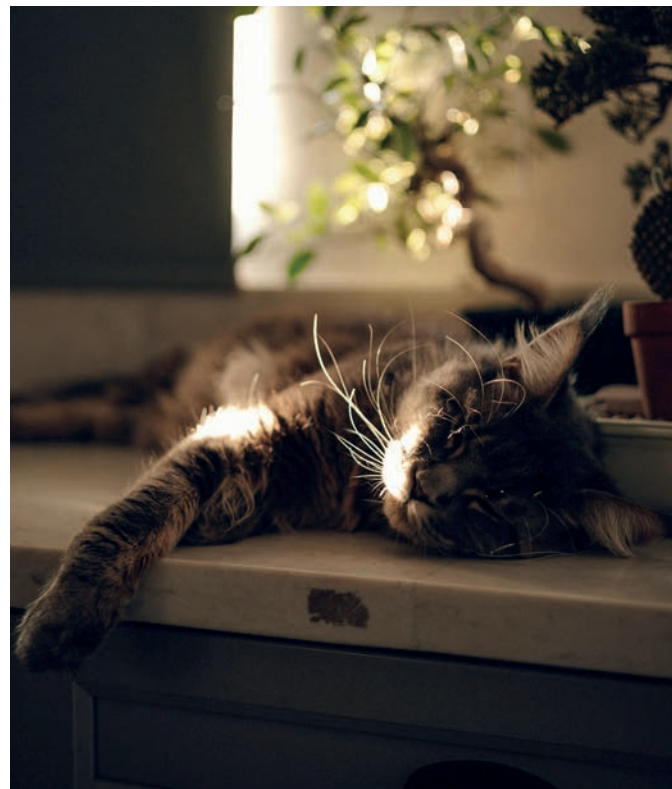


Bild einer Katze von unsplash.com

Eigentlich ist das etwas anderes, denn Katzen sind sehr gerne allein, das macht ihnen nichts aus, im Gegenteil zu manchen Menschen. Sicher gibt es auch Menschen, die gerne allein sind, aber wahrscheinlich gibt es auch viele Menschen, die gerne mit anderen Zeit verbringen und für die Einsamkeit traurig ist.

Nach diesem Erlebnis weiss ich sicher, in welcher Gruppe von Menschen ich bin. Das bedeutet, dass es auch etwas Gutes hatte.

Das perfekte Land

Leonardo Brandt 8c

Das perfekte Land hat viel Sand am Strand. Jeder Mensch in diesem Land hat genug Geld in der Hand, für Döner, Börek und Birnenbrand. Da seht ihr, liebe Leser, schon: Im perfekten Land trägt niemand eine goldene Krone. Jeder ist hier gleich, so wie Wasser im Teich, denn das Land hat einen sehr kleinen Bereich. Politik steht hier nicht an erster Stelle, wichtiger ist der Inhalt der Suppenkelle. Die Kinder spielen jeden Tag auf verschiedenem Feld, das kann nicht jedes Kind auf der Welt. Ein Hahn kräht hier jeden Morgen, auf Feldern sieht man Tiere in Horden, doch aus dem perfekten Land ist nie etwas geworden – auch nicht jetzt und auch nicht morgen –, denn das perfekte Land ist in Wirklichkeit ein kleines Dorf hoch im Norden.



Bild eines Dorfs im Norden von unsplash.com

Traumberuf, Notarzt

Vincent Irngartinger VK. 5a

Hallo, ich bin Vincent und möchte Euch in 300 bis 400 Wörtern meinen Traumberuf vorstellen. Okay. Gut, dann beginnen wir gleich: Also, als Erstes ist mir ein sehr grosses Anliegen, dass ich möglichst keine Büroarbeit habe und den ganzen Tag vor dem Computer sitze. Deshalb ist mein Traumberuf auch Notarzt. Ich persönlich muss sagen, dass dieser Beruf sehr passend ist, denn ich bin gerne unterwegs und helfe. Und als Notarzt ist man schlichtweg einfach immer unterwegs und hilft. Ich habe mir auch überlegt, ob ich nicht bei der Rega als Notarzt im Ambulanz-Jet arbeiten sollte, denn ich reise sehr gerne und mag einfach auch das Gefühl des Fliegens. Das Blöde an der Sache ist, dass ich für das Alles Medizin studieren müsste. Und wenn ich hier mal anfügen darf, muss ich sagen, ich lerne nicht so gerne, grade wenn es um Französisch-Vokabeln geht.

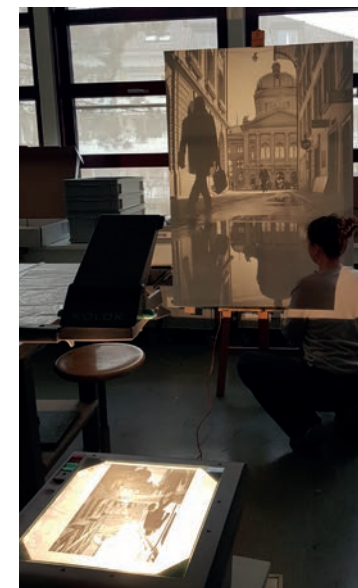
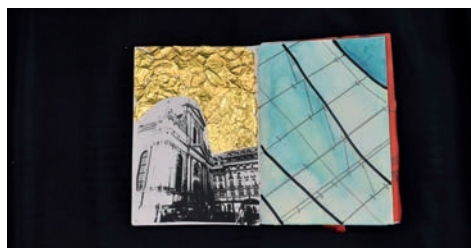
Wobei ich ja zugebe, ich interessiere mich sehr für den Körper und für Biologie. Also das mit dem Studieren ist Hürde Nummer eins. Der Grund, wieso ich mich so dafür interessiere, ist, dass ich selbst einen angeborenen Herzfehler habe und zwar habe ich nur eine Herzhälfte (Hypoplastisches Linksherzsyndrom) und ich weiss nicht, ob ich mit dieser Beeinträchtigung diesen Beruf ausüben kann. Jedenfalls weiss ich, dass ich das sehr gerne tun würde. Was ich auch sehr cool an diesem Beruf finde, ist, dass man mit Blaulicht und Sirene durch die Strassen donnern kann. Tja, und da gibt es auch noch eine dritte Hürde: Wenn ich bei der Rega arbeiten will, müsste ich erstmal ausgesucht werden und da gibt es nur eine sehr geringe Chance. Aber ich hoffe, dass ich das schaffe. Genau. Und damit würde ich auch langsam zum Schluss kommen. Ich möchte aber diesen Text nicht so mager mit «Tschüss» abschliessen. Nein, ich werde Euch jetzt zum Schluss noch was sagen: Ich werde alles tun, um diesen Beruf zu bekommen, weil es Spass macht, in der Not zu helfen und Leben zu retten! Und das Schönste an diesem Beruf ist, danach zu sehen, wie sich die Menschen erholen und wieder glücklich ins Leben starten können.

«I love Bern» – künstlerisches Eintauchen in die Stadt

I ♥ BERN

Im Projekt «I love Bern» haben die Schüler/-innen des Ergänzungsfachs Bildnerisches Gestalten ihren persönlichen Lieblingsort in Bern künstlerisch porträtiert. Die Stimmung und die Eigenheiten des Ortes wurden sowohl visuell als auch haptisch erforscht. Dazu entwickelten sie ein vielseitiges Künstlerbuch: Freihandzeichnungen, Collagen, fotografische Experimente, Farbpaletten und Materialproben ergaben ein lebendiges Bild der Stadt. Die Auseinandersetzung mit Architektur, Natur und Atmosphäre mündete in der Entwicklung individueller grossformatiger Malereien, basierend auf eigenen Fotografien und Malkonzepten.

Sophie Bertram



Eine Kennenlernwoche mit ihren Höhen und Tiefen

Wir, die Quarta 1, haben unsere Quartawoche in Beinwil am See verbracht. Beinwil am See ist eine Gemeinde am oberen Ende des aargauischen Seetals und liegt am Hallwilersee. Dieser lädt ein, am und im Wasser aktiv zu sein.

Ob Nachtwanderung, Rudern oder eine Führung durchs Paraplegikerzentrum – in der abwechslungs- und lehrreichen Quartawoche war für jede und jeden etwas dabei.

So lag der Fokus der Woche auf dem Kennenlernen, aber nicht nur die Mitschüler/-innen lernten sich untereinander kennen, sondern wir lernten auch viel Neues bei Aktivitäten.

Der Hallwilersee lädt zu Aktivitäten am und im Wasser ein. Diese erlebten wir am Mittwoch. So gingen wir in rund zwei Stunden auf die andere Seite des Hallwilersees, wo wir uns in der Badi «Seerose» niederliessen, um zu baden und zu rudern. Das Rudern wurde uns durch Hans Dätwyler, einen ehemaligen Lehrer des freigymmer ermöglicht. Er instruierte uns auch, was sehr hilfreich war. Rudern machte mega Spass, obwohl die Koordination nicht immer ganz einfach war.

Etwas enttäuschender war der Hammerpark in Lenzburg, denn so «Hammer» wie der Name war der Park nicht. Das Angebot, welches aus einem Pumptrack und einem kleinen Skatepark bestand, war für die meisten von uns deshalb zu unattraktiv, weil der grösste Teil des Pumptracks zu anspruchsvoll war. Um den Hammerpark auch nutzen zu können, mieteten wir BMX-Velos und Skateboards. Die Skateboards waren in gutem Zustand, nicht so die BMX-Velos. Die Spinnweben, welche sich um das Velo gelegt hatten, liessen mich fragen, wann sie das letzte Mal benutzt worden waren.

Auch wurden wir nicht darauf hingewiesen, dass eine Bremse bei einem der BMX-Velos kaputt war, was ich nicht gerade vertrauenswürdig fand.

Tim Wanner



Höhe, Adrenalin, Kicks, Überwindung und Mut

All dies ist am Donnerstagnachmittag in unserer Landschulwoche auf uns zugekommen. Wir besuchten den Adventure Park Rehärty, der nur ca. 20 Minuten von unserem Ferienhaus entfernt lag. Wir hatten Glück mit dem Wetter.

Als wir unser Ziel erreichten, wurden wir direkt von einem freundlichen Mann empfangen. Er war einer der Leiter und zeigte uns grob, wo alles lag. Anschliessend bekamen wir unsere Ausrüstung. Der Leiter war sehr erfahren und ihm war klar, dass wir keine Profis sind, so mussten wir alle zunächst die Probefahrt überqueren, welche nur ein paar Zentimeter über dem Boden war. Alle bestanden mit Bravour!

Nun war es uns gestattet, die «richtigen» Bahnen zu nehmen. Insgesamt waren es sechs, die längste lag auf einer Höhe von 60 Metern. Ebenfalls gab es eine Brücke, bei welcher man einen freien Fall wagen konnte. Die erste bis vierte Bahn konnte man einigermaßen stressfrei geniessen (natürlich haben es alle anders erlebt). Ab der fünften Bahn war unsere Überwindungskraft gefragt, noch dazu verliess uns das Glück und es fing an leicht zu regnen. Doch dies verdarb uns nicht den Spass und so war das nächste Ziel die letzte und höchste Bahn: Die Nummer 6.

Die Bahn 6 hat sich dann sehr gelohnt. Wir hatten eine supertolle Aussicht, jede vorherige Bahn führte nämlich über einen kleinen Fluss und bei der höchsten hatte man den perfekten Überblick. Ich würde behaupten, dass dieser Posten nicht der angsteinflößendste war. Meiner Meinung nach war dies dann definitiv die Brücke, die folgte. Man konnte immer zu zweit springen. Das Schwierigste war garantiert, über die Brücke zu klettern, denn es gab nur eine sehr schmale, brüchige und kleine Leiter. Dicht gefolgt davon war der Sprung in die Tiefe – mit ein paar Metern freiem Fall. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir vor dem Abgrund standen, die Beine zittern sahen und hörten, wie alle einem etwas zuriefen. Der einzige Gedanke, den man jedoch dabei hatte, war: «Mein Leben hängt von einem Karabinerhaken ab!» Ok, etwas übertrieben... Doch der Sprung hat sich wie erhofft gelohnt, und wir sind auch alle gesund und mehr oder weniger munter unten angekommen.

Mein Fazit ist, dass man den Adventure Park weiterempfehlen kann. Es ist spannend, ihn mit Freund/-innen zu erleben und die Vitalität erhöht sich ganz sicher an. PS: Der Park liegt übrigens in Adelboden.

Lily Rotter



Die Wanderlust der Quarta 3

In der Quartawoche ging es für die Quarta 3 mit einer unserer Klassenlehrerinnen Frau Tanner und Herrn Messerli als Begleitperson nach Adelboden. Zu unserem Lagerhaus gehörte ein Garten mit einem kleinen Feld und einem Netz, einem Ping-Pong-Tisch und einer Kletterwand. Vor allem Tischtennis, Badminton und Volleyball waren hoch bei uns im Kurs, und wir spielten gemeinsam bis in die Abendstunden.

Während der Woche gab es vielfältige Aktivitäten, um die Klassengemeinschaft zu stärken. Dazu gehörten Wanderungen, Bowlen und Bouldern sowie eine Führung durch den Lötschbergtunnel.

Auch wenn das Wandern ziemlich anstrengend war, lohnte es sich meiner Meinung nach für die schönen Aussichten. Auf einer der Wanderungen liefen wir in dichten Nebel hinein. Zum Glück gab es aber nur einen Weg, so dass wir unser Ziel nicht verfehlen konnten. Oben auf dem Berg konnte man Trottinette mieten. Es wäre schön gewesen, wenn wir diese für die Talfahrt hätten nutzen dürfen.

Auf der Wanderung zu den Engstligenfällen wurde das Klassenfoto aufgenommen. Einige Schüler/-innen stiegen den Weg noch weiter hinauf, den man im Hintergrund des Bildes erkennen kann. Andere nutzten die Gelegenheit für eine kleine Pause auf der Bank. Jemand hatte seine Drohne mitgenommen und filmte den spektakulären Blick von oben.

Zwei etwas weniger gelungene Aktivitäten waren ein Ludotrail mit vielen unverständlichen Posten durch das Dorf und eine allzu lange Führung durch den Lötschbergtunnel, obwohl es eigentlich spannend war, zu Fuss in den Tunnel hineinzugehen.

An den Abenden bereitete jeweils eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern das Abendessen zu, auch eine sehr gute Gelegenheit, um die Klassengemeinschaft zu stärken.

Was mir auch sehr gefallen hat, war, dass Frau Tanner und Herr Messerli das Lager nicht nur leiteten, sondern sich auch Zeit für einzelne Schülerinnen und Schüler nahmen und das Gespräch mit ihnen suchten. Das fand ich sehr sympathisch.

Yaara Keren



18-stündige Reise auf einen anderen Planeten

Unsere Reise begann mit einer Zugfahrt – inklusive Fähre – von ca. 18 Stunden. Eine anstrengende Reise, die aber mit einer brillanten Woche belohnt wurde. Während der siebentägigen Reise erlebten wir eine Fülle an schöner Kultur, herrlicher Natur und interessanter Architektur.

Bei unserer Ankunft auf dem Campingplatz in Catania wurden wir von einem warmen Meer voll verschiedener Tiere und Pflanzen begrüsst. Am nächsten Tag ging es dann auf den berühmten Ätna. Diejenigen, die schon einmal vor Ort am Ätna waren, werden wohl zustimmen, dass es sich anfühlt, als wäre man auf einem anderen Planeten.

Wir besuchten auch die Alcantara-Schlucht, die einen interessanten Einblick in die geografische Landschaft Siziliens bot. Einige Tage verbrachten wir umgeben vom Meer auf der Insel Vulcano. Frühmorgens wanderten wir auf den Vulkan, bei dem es sich nicht um einen stereotypischen Vulkan mit spritzender Lava, sondern um einen aktiven Schwefelvulkan handelt.

Noch am selben Tag durften wir mit dem Stromboli auf der gleichnamigen Insel auch einen «typischen» Vulkan erleben. Wir verbrachten einige Stunden nahe am aktiven Vulkan und beobachteten, wie glühende Lava heraus-



plodierte und den Berg hinunterfloss – ein eindruckliches Schauspiel. Auf beiden Inseln durften wir schnorcheln und eine bunte Tier- und Pflanzenwelt erleben.

Zum Abschluss der Reise stoppten wir noch vier Stunden in Napoli, wo wir eine Turtle Sanctuary besuchten und schlussendlich noch Skelette im Herculaneum anschauten.

Es war eine tolle Reise mit spektakulären Einblicken in Biologie und Geografie des Mittelmeers und in die vielfältige italienische Kultur.

Julie Marazzi



Zwischen der spanischen Sprache und der Kultur Málagas

Die Projektwoche der Sekundaner/-innen mit Schwerpunktfach Spanisch führte nach Málaga. Wir hatten jeden Tag ein abwechslungsreiches Programm, lebten in Gruppen bei Gastfamilien und besuchten am Morgen immer eine Sprachschule, um unser Spanisch zu verbessern. Hier ein kleiner Rückblick auf unsere Woche:

Montag: Die Alcazaba

Am ersten Tag nach der Schule besuchten wir die Alcazaba, die Festung von Málaga. Wir lernten viel über die Geschichte der Festung und Málaga. Von oben hatten wir einen tollen Blick über die ganze Stadt und das Meer. Das war echt beeindruckend!

Dienstag: Kochkurs

Am Dienstag ging es in die Küche! Wir nahmen an einem Kochkurs teil, bei dem wir Paella, das spanische Nationalgericht und Sangria zubereiteten. Unsere Paella war mit Hühnchen, und es hat super Spaß gemacht, zusammen zu schnippeln und zu kochen. Am Ende durften wir das Gericht natürlich auch verspeisen und es schmeckte richtig gut.

Mittwoch: Churros mit Schokolade

Nach der Sprachschule gingen wir in die Innenstadt, bewunderten die Gassen von Málaga und besuchten Souvenirläden. Abends assen wir in einem Restaurant und bestellten abschliessend Churros mit Schokolade – das sind längliche Krapfen, die man in dicke, flüssige Schokolade taucht. Die Churros schmeckten köstlich.



Donnerstag: Katamaranfahrt

Am Donnerstag ging es aufs Meer! Wir machten eine Fahrt mit einem Katamaran und konnten dabei richtig entspannen. Einige legten sich einfach nur in die Sonne, andere machten Fotos vom schönen blauen Wasser. Es war sehr angenehm, und wir hatten viel Spass auf dem Boot.

Freitag: Picasso-Museum

Am Freitag stand Kultur auf dem Programm, und zwar ein Besuch im Picasso-Museum. Picasso stammt aus Málaga, und im Museum sahen wir einige seiner berühmten Werke. Da moderne Kunst manchmal etwas schwierig zu verstehen ist, fanden nicht alle Zugang zu diesen Werken.

Samstag: Tanzkurs

Am Samstagmorgen besuchten wir einen Tanzkurs, in dem wir Bachata und Salsa lernten. Danach hatten wir Freizeit, einige von uns gingen wandern und andere an den Strand, um die Sonne zu geniessen.

Sonntag: Paddle-Surf-Kurs

Am Sonntag ging es sportlich weiter: Wir nahmen an einem Paddle-Surf-Kurs teil. Dabei steht man auf einem großen Surfbrett und paddelt. Einige von uns fielen am Anfang ins Wasser, aber nach ein bisschen Übung hatten wir den Dreh raus und es hat richtig Spaß gemacht.

Insgesamt war die Woche in Málaga ein tolles Erlebnis. Wir hatten jeden Tag ein spannendes Programm, machten Fortschritt im Spanischen und hatten auch Zeit, um Stadt und Strand zu geniessen. Wir werden uns sicher noch lange an diese Reise mit Frau Moya erinnern!

Ismael Pazos Lourido

Die Vielfalt von Marketing

Diese Woche war voller spannender Erlebnisse, die uns sowohl theoretische Einblicke als auch praktische Erfahrungen ermöglichten.

Am ersten Tag besuchten wir eine Multimediaagentur, die uns tief in ihre kreative Arbeit eintauchen liess. Die Einblicke in laufende Projekte und Arbeitsprozesse waren faszinierend, besonders die Arbeit an Videoproduktionen und interaktiven Inhalten. Später am Tag nahmen wir an einem Fotoshooting teil, dass sich um das Thema Food-Fotografie drehte. Gemeinsam mit einem professionellen Fotografenteam arrangierten wir Waffeln, Eis und andere Motive – eine Erfahrung, bei der wir viel über Set-Design und die Inszenierung von Speisen lernen konnten.

Der zweite Projekttag begann mit einem Besuch beim Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Während einer ausführlichen Führung bekamen wir spannende Einbli-



cke hinter die Kulissen und erfuhren, welcher technische Aufwand hinter der Produktion und Live-Übertragung von Sendungen steckt. Besonders beeindruckend war der Besuch in den Studios, in denen bekannte Sendungen aufgezeichnet werden. Am Nachmittag besuchten wir das Museum für Gestaltung in Zürich, wo wir Ideen und Eindrücke für unsere eigenen Projekte sammeln konnten.

Die letzten drei Tage waren intensiv und standen ganz im Zeichen der Projektarbeit. In kleinen Teams setzten wir unsere Ideen um und entwickelten neue Konzepte. Die gesammelten Eindrücke aus der Multimediaagentur, vom SRF und dem Museum flossen direkt in unsere Projekte ein, was uns half, nicht nur kreativ, sondern auch zielgerichtet und effizient zu arbeiten.

Insgesamt war die Woche sehr bereichernd und bot eine ideale Balance zwischen theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung – eine gelungene Mischung, die uns nachhaltig inspiriert und motiviert hat.

Mohadesa Hosseini



Eine künstlerische Reise in die Antike



Die sportlichen Seiten Südfrankreichs und Barcelonas

Der erste Stopp der diesjährigen Maturreise der Prima 1 war Sète, Südfrankreich. Ein charmantes Städtchen am Mittelmeer, das nebst beeindruckenden Aussichten auf die ganze Stadt von der Spitze des Mont Saint Clair aus auch eine Vielfalt an sportlichen Aktivitäten bietet, die wir als Klasse natürlich ausprobierten.



Velo-Tour mit Meerblick

Unsere erste Aktivität wird den meisten von uns definitiv im Gedächtnis bleiben: Wir mieteten Fahrräder und fuhren auf der von uns vorgesehenen Strecke entlang des Strandes von Sète. Als wir nach etwa eineinhalb Stunden einen Stopp machten, teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die meisten fuhren noch etwa 30 Minuten weiter, der Rest machte sich schon auf den Weg nach Hause.

Wir fuhren also mit dem Ziel weiter, bei einer Strandbar zu halten und etwas im Meer zu baden. Leider ging unser Plan jedoch nicht ganz auf. Kurz nachdem wir uns an einen Tisch gesetzt hatten, realisierten wir, dass wir schon in eineinhalb Stunden die Fahrräder wieder zurückbringen mussten. Also ging es schnell wieder zurück, doch der Gegenwind, den wir schon auf der Hinfahrt gespürt hatten, fühlte sich bei der Rückfahrt noch stärker an. Einige von uns waren fast am Ende. Zum Glück hatten wir zwei Retter am Start! Herr Theiler, unser Klassenlehrer, und Henri schoben ein paar der Erschöpften ein gutes Stück des Weges. Schliesslich schafften wir es zurück. Es war ein Erlebnis, an das wir uns sicher erinnern werden!



Kajak im Mittelmeer

Eines der eindrücklichsten Erlebnisse der Woche war die dreistündige Kajaktour entlang der Küste von Sète. Wir wurden professionell instruiert und durften danach zu zweit in ein Kajak steigen. Die Strecke führte uns an Felsen vorbei und sogar in eine Höhle, in die wir nacheinander hineinfahren durften.

Am Dienstagmittag hiess es dann Abschied nehmen von Sète – unser nächstes Ziel war Barcelona, Spanien.

Apartments in Barcelona

Ein Highlight unseres Aufenthalts in Spaniens zweitgrösster Stadt waren die Apartments, in denen wir wohnen durften. Zwei unserer Wohnungen boten einen wunderschönen Ausblick auf die Stadt und die Sagrada Familia. Da wir in den Wohnungen unsere eigenen Küchen hatten, kochten wir an zwei Abenden ein gemeinsames Abendessen. Am ersten Abend gab es Fajitas! Jedes Apartment steuerte etwas zum Menü bei. Als Abschluss am Donnerstagabend backten wir Pizzen und genossen sie gemeinsam auf der Terrasse. Der grosse Raum war perfekt, um als Gruppe den Abend ausklingen zu lassen und mit Kartenspielen abzuschliessen.

Sofia Vignati

Eine abenteuerliche und lustige Entdeckung Roms

Unsere Maturreise begann mit einer Zugreise durch Italien. Es wurde Karten gespielt, gelesen, gegessen und geschlafen. Am Nachmittag bezogen wir ein schönes Hotel in der Nähe des Bahnhofs.

Nach einer kurzen Panne, in der sich eine Türe nicht öffnen liess, machten wir einen Spaziergang zur Spanischen Treppe und assen schliesslich zusammen Znacht. In dieser Woche entdeckten wir viel römische Kultur, wie den Vatikan, die Sixtinische Kapelle und die St. Peter Basilika (welche wir zu unserer grossen Belustigung etwas frühzeitig verlassen mussten durch Herrn Lanz grossartigem Einsatz für Frauenrechte), das Kolosseum, das Pantheon, den Trevi Brunnen und das Forum Romanum. Auch schlenderten wir durch viele kleine Strassen und Quartiere und besuchten einen Kochkurs, in dem wir lernten, Pasta selbst herzustellen, welche wir anschliessend essen konnten. An den Abenden entdeckten wir Rom bei Nacht auf abenteuerlichen Reisen im römischen Verkehr auf den E-Trottis, spielten viel Karten und lernten uns alle viel besser kennen. Am Freitagmittag musste sich die Klasse wieder auf Heimreise begeben, doch einige von uns blieben zusammen noch ein wenig länger.



Im Grossen und Ganzen war die Reise ein voller Erfolg und wir konnten viele schöne Erinnerungen sammeln. Wir bedanken uns ganz herzlich bei Frau Bonafini und Herrn Lanz, welche das Ganze organisiert haben und mit denen wir viele lustige Erlebnisse teilen konnten.

Lilo Jaun



Zwischen Eiskernen, Rosmarin und der Juso

Am Freien Gymnasium Bern finden seit einigen Jahren jeweils drei Projektstage zur «Bildung für nachhaltige Entwicklung» statt. Am 19. Juni 2025 stand der gesamte Schultag im Zeichen des Klimawandels: Seine Ursachen, Auswirkungen und politische Lösungsansätze wurden uns Schülerinnen und Schülern der drei Sexten an verschiedenen Orten in Bern nähergebracht.

Am Morgen besuchten wir die Universität Bern. Dort hielt Dr. Markus Grimmer einen spannenden Vortrag über Eiskerne und ihre Bedeutung für die Klimaforschung. Durch Eiskerne kann man den CO₂-Gehalt der Atmosphäre in der Vergangenheit messen und dadurch Rückschlüsse auf frühere Klimaveränderungen ziehen. Er erklärte uns auch den Treibhauseffekt und zeigte, wie stark sich unser Klima bereits verändert hat.

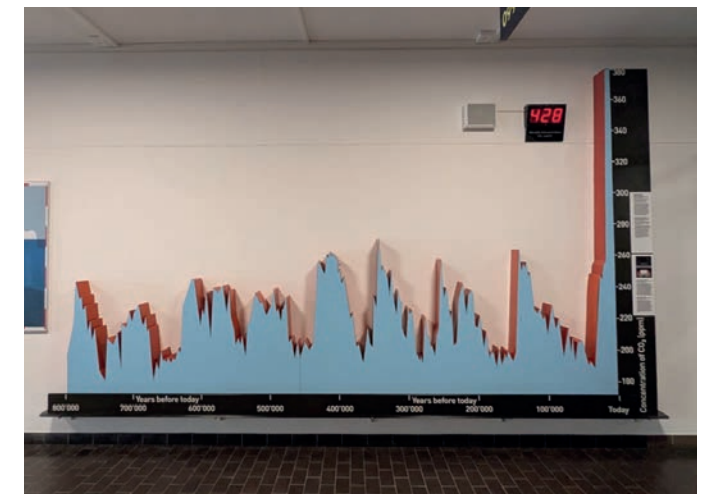
In kleinen Gruppen durften wir anschliessend das Eislabor besuchen. Besonders beeindruckend war die Eiskammer, in der Eiskerne bei bis zu -50°C gelagert werden.

Danach gingen wir in den Botanischen Garten. Dort erfuhren wir bei einer Führung, wie sich die Klimaerwärmung auf die Pflanzenwelt auswirkt. Viele Pflanzenarten müssen in höhere Lagen ausweichen, weil es in ihren ursprünglichen Lebensräumen zu warm wird. Uns wurde auch die sogenannte Mediteranisierung erklärt: Pflanzen aus dem Mittelmeerraum – wie zum Beispiel Rosmarin – können inzwischen auch in der Schweiz wachsen, weil es hier wärmer wird.

Am Nachmittag fand eine politische Diskussion mit Vertreterinnen und Vertretern von Jungparteien statt: Konstanze von der FDP, Alessandro von der GLP und Charlotte von der Juso debattierten mit uns über Klimapolitik. Es wurde unter anderem über Atomkraft, Verkehr und auch über Donald Trump gesprochen.

Ich fand es sehr spannend, die unterschiedlichen Positionen der Parteien kennenzulernen und zu sehen, wo sie sich einig oder uneinig sind. Der Tag war sehr informativ, und mir persönlich hat die Diskussion am Nachmittag am besten gefallen.

Giulia Stettler



Im Foyer der Klimaphysik der Universität ist die Zunahme der klimaschädlichen Gase in unserer Atmosphäre sehr eindrücklich in 3-D dargestellt



Buchen werden es in der Schweiz wegen des Klimawandels bald schwer haben (Julia Weihe, unsplash.com)

Einblicke in die Fokustage

Vor den Herbstferien zog sich die Fokusklassse für drei Tage aus dem Schulalltag zurück. Wir verbrachten viel Zeit mit der Vorbereitung unserer Lernpläne, aber etwas Zeit für Spass und Entspannung fanden wir auch.

«Am ersten Tag funktionierte die Heizung im Lagerhaus nicht richtig. Deshalb sassen wir in unsere dicksten Pullover gepackt im Esszimmer und arbeiteten an unseren Lernplänen. Wir waren sehr fleissig. Das belohnte die Kochgruppe und kochte sehr feine Spaghetti mit Tomatensauce für uns. Diese wärmten uns von innen heraus und nun ging auch die Heizung wieder. Dann liessen wir den anstrengenden Tag mit einem gemütlichen Spieleabend ausklingen.»

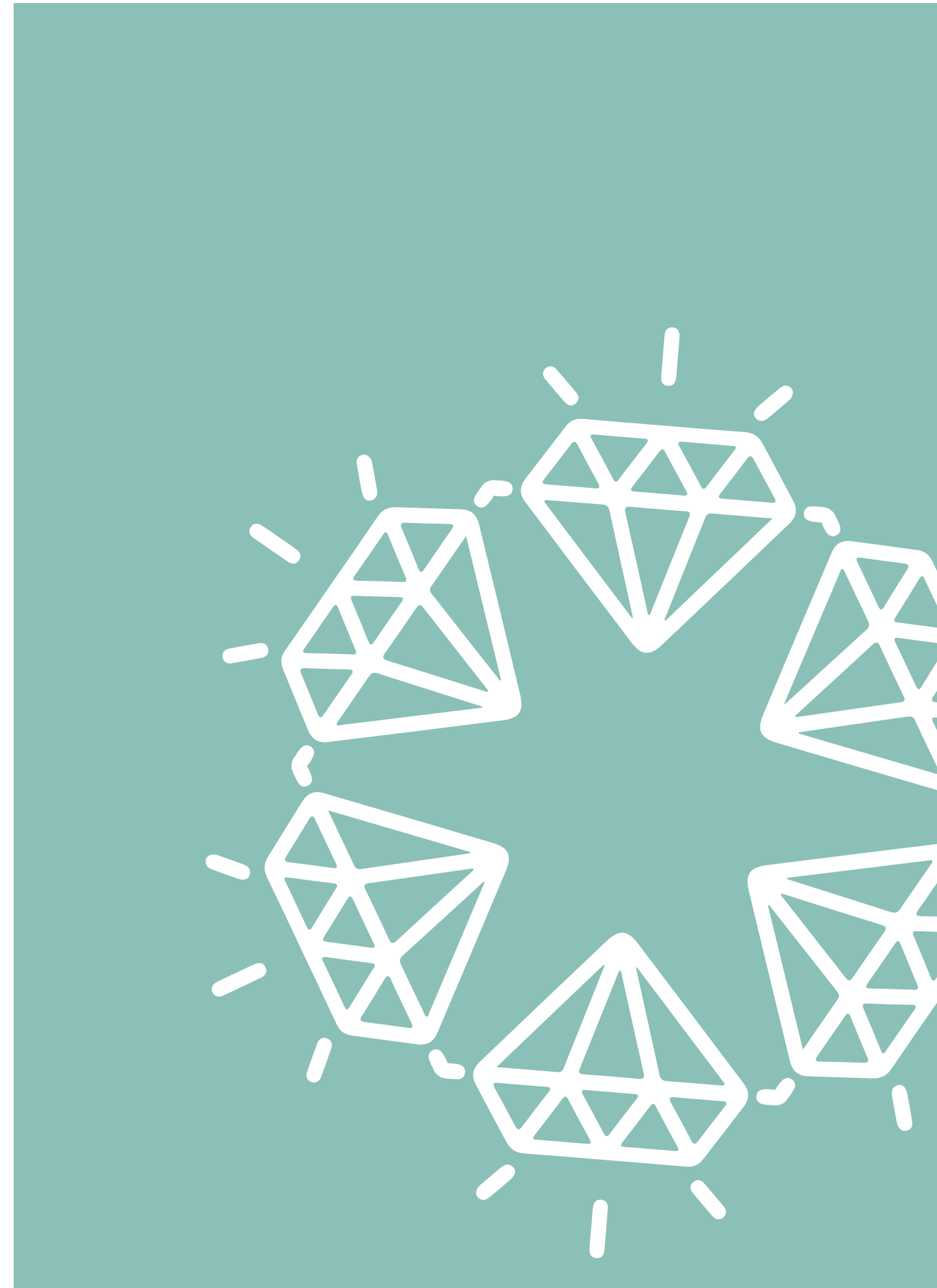
«Nachdem wir von unserem Spaziergang zurück waren, versammelten wir uns um den grossen Holztisch. Eine Lichterkette, die ich zuvor nicht bemerkt hatte, leuchtete nun in bunten Farben. Nach einer kurzen Diskussion einigten wir uns darauf, eine Runde Verstecken zu spielen.»

«Leonid zählte. Holly, Fabian und ich rannten zu den Büschen. Als Holly kurz vorher auf der Wiese ausrutschte, konnten wir uns ein Lachen nicht verkneifen. Trotzdem fanden wir ein gutes Versteck und warteten aufgeregt. Doch das Lachen hatte uns schon angesteckt. Als Leonid sich unserem Versteck näherte, mussten wir losprusten und er fand uns leider sofort.»

«Es war ein wunderschöner, aber kalter Herbstabend. Wir rösteten Marshmallows über einer wärmenden Glut. Vom Himmel aus strahlte uns der prächtige Vollmond an. In diesem Moment haben wir es sehr genossen.»

«Unser Zug hatte leider etwas Verspätung, weshalb wir den Anschlusszug fast verpassten. Trotzdem fanden wir noch zwei leere Abteile, und wir setzten uns alle zusammen in einen Kreis, auch wenn es etwas eng wurde. Wir verbrachten die restliche Rückfahrt mit «Werwölfen» und anderen Spielen. So verging die Zeit sehr schnell und wir mussten uns leider schon bald verabschieden.»

Auszüge aus der Fokusklassse



Ein Abend voller Freude und Aufbruchstimmung

«Feiern Sie heute schön – bis der Horizont sich dunkel färbt und die Sterne am Himmel funkeln!»
Flavia Wasserfallen

Der Maturjahrgang 2025 – 35? Maturi und Maturae – wurden am 27. Juni 2025 im Rahmen einer neu konzipierten Abschlussfeier gewürdigt und gefeiert. Dabei gestalteten die Prima 1 und 2, begleitet von ihren Klassenlehrpersonen Marcel Theiler und Anna Bonafini, wesentliche Teile aktiv mit und trugen mit persönlichen Beiträgen zum Gelingen dieses abwechslungsreichen Festaktes bei: Rhiannon Thomas und Lukas Schmid aus der Prima 1 dankten ihren Lehrpersonen und erinnerten sich ebenso wie die Vertreterinnen der Prima 2, Sarah Plawner und Carla Bänziger, an ihre Schulzeit zurück. Kleine Porträts und unterhaltsame Videoeinspielungen lockerten das Programm auf, während die musikalischen Beiträge des Klarinettenisten Lukas Schmid dem Anlass einen festlichen Rahmen verliehen.

«Ein Tag der Freude und des Aufbruchs, ein Abschluss und ein Anfang». Rektorin Regula Jalali ermutigte die Absolventinnen und Absolventen bei ihrer Ansprache zu



handeln, sich eine kritische Haltung zu bewahren und dabei nie die Fähigkeit zum Dialog, zur Empathie und zur Zusammenarbeit zu verlieren: «Unsere Welt braucht nicht die Lautesten, sondern die Klügsten, die Verständigsten und die Menschlichsten.»

Nationalrätin Flavia Wasserfallen verzichtete als Gastrednerin bewusst auf allgemeine Lebensweisheiten, im vollen Vertrauen darauf, dass die Maturi und Maturae ihren Weg gehen und es gut oder hoffentlich besser machen würden. «Ihre Festplatte ist heute so voll wie nie zuvor und auch nie wieder danach. Sie haben sich all dieses Wissen erarbeitet – mit viel Herzblut, Zeit und Fleiss.» Der Maturabschluss sei aber auch die Verpflichtung, sich einzumischen und Auseinandersetzungen zu führen. Sie schloss ihre Rede mit dem Wunsch, dass die Neugier der Geehrten nie versiege und der persönliche Horizont sich ausdehne durch weitere Bildung, Freundschaften und Reisen.

Mit einem symbolischen Akt des analog-digitalen «Auscheckens» verabschiedete sich der Maturjahrgang 25 vom freigymmer – viele von ihnen nach 8 Jahren Schulzeit am Freien Gymnasium – und liessen sich auch beim anschliessenden traditionellen Apéro in der Halle gebührend feiern.

Ina Broekmann



Prima 1 mit dem Klassenlehrer Marcel Theiler



Prima 2 mit der Klassenlehrerin Anna Bonafini



Simon Langenegger am Flügel



Impressum

Erscheinungsweise: jährlich, 4. Jahrgang

Druckauflage: November

Herausgeber: Redaktion yblick, freigymmer

Kontakt: Freies Gymnasium Bern, Beaulieustrasse 55,
3012 Bern, info@fgb.ch

Redaktion: Sophie Bertram, Lena Schulze, Vivienne Meer,
Susanne Failing, Ina Broekmann und Faton Boshtraj

Fotos: Sven Hofer

Layout: Julia Weldemann, Lena Schulze,
Sophie Bertram, Vivienne Meer

Lektorat: Regula Moser, Greth Stöckli,
Regula Jalali-Strahm, Faton Boshtraj

Druck/Vertrieb: Printzessin.ch, c/o Jordi AG,
Aemmenmattstrasse 22, CH-3123 Belp

Freies Gymnasium Bern
Beaulieustrasse 55
3012 Bern

